Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 39.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 1. Freitag, den 1. Januar 1892.

Zum Jahreswechsel

entbieten wir unseren geschätzten Leserinnen und Lesern die

besten Glückwünsche!

Redaction und Expedition
der „Thorner Zeitung".

Abonnements-Einladung.

Mit dem ersten Januar beginnt ein neues Quartal zum Abonnement auf die

„Thorner Zeitung".

zu welchem wir das Lesepublikum hierdurch höflich einladen.

Die „Thorner Zeitung" bestrebt sich nach wie vor, ihren Lesern einen nach jeder Richtung hin unterhaltenden und unterrichtenden Stoff zu bieten und wird sowohl in der Politik, als im Localen und dem Feuilleton, sowie in allen übrigen Theilen mit aller Energie bestrebt sein, das Neueste und Wichtigste darzubringen.

Außerdem erhalten die Abonnenten noch völlig gratis folgende Beigaben: **„Illustriertes Sonntagsblatt"**, **„Zeitspiegel"** jede Woche, ferner einen hübsch ausgestatteten, farbigen **Wandkalender**, und einen starken, gebundenen **Hauskalender** pro 1892 als Weihnachtspräsent.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. Januar die Zeitung mit ihren sämmtlichen Beilagen gratis.

Unsere Postabonnenten bitten wir, ihre Bestellungen schleunigst erneuern zu wollen, damit eine Störung in der Zustellung der Zeitung nicht eintritt.

Der Abonnementspreis beträgt bekanntlich 2 Mk. pro Quartal durch die Post bezogen 2,50 Mk.

Für **Culmsee** und **Umgegend** nimmt Kaufmann **Haberer** in Culmsee Bestellungen entgegen.

Wir theilen hierdurch unsern Lesern mit, daß die „Thorner Zeitung" im nächsten Jahre alltäglich interessante Daten aus der Geschichte Thorns von der Gründung der Stadt an bis zum Jahre 1793 veröffentlichen wird. Die Geschichte Thorns ist so reich an wichtigen und hochinteressanten Ereignissen, daß für jeden Tag des Jahres erwähnenswerthe Daten vorhanden sind. Jeder Thorner Bürger wird den Geschichtskalender mit vielem Interesse verfolgen.

Redaction und Expedition der „Thorner Zeitung."

Zum neuen Jahre.

Mag es besser werden! Beim Abschied vom alten Jahre und in der Vorbereitung zum Eintritt in das neue Jahr sprechen wir regelmäßig frohe Wünsche für einen günstigen und glückbringenden Verlauf der kommenden Wochen und Monate aus; oft genug gleiten sie bei Vielen gewohnheitsmäßig über die Zunge und es wird nichts Besonderes dabei gedacht. Anders diesmal, wo wohl Allen aus tiefstem Herzen der Wunsch empordringt: Mag es besser werden im neuen Jahre! Industrie und Landwirthschaft, Handwerkerstand und Kleingewerbe, Handel und Wandel, die Arbeiten mit dem Kopfe und diejenigen mit der Faust, für sie Alle gilt der Wunsch doch nur: Mag es 1892 besser werden! Und selbst die, welche so hoch stehen in der Welt Gewühl, daß der Zeiten Mißgunst und der Sorge Wellen nicht ihre Küste berühren, auch sie werden und müssen in dem innigen Wunsche auf bessere Zeiten sich erinnern, denn nicht bleibt der Einzelne groß, wenn des Volkes Mehrzahl hart um das tägliche Brod zu kämpfen gezwungen ist. Wir sind, dafür können wir dankbar sein, im abgelaufenen Jahre freilich vor der ärgsten Noth und dem höchsten Elend behütet, aber manche Familie hat die ernste Frau Sorge am häuslichen Heerde Platz nehmen sehen, Handel und Geschäft haben schwer gelitten unter ungünstigen Ereignissen das ganze, lange Jahr hindurch. Von Monat auf Monat wurde auf Besserung geharrt und gehofft, von Monat zu Monat blieb sie aus. Das war kein gutes Jahr! Aber in ihm hat sich auch Mancher wiedergefunden, der auf dem besten Wege war, sich in Wüsteneien des Lebens zu verlieren, und im Ganzen hat das deutsche Volk in allen seinen Schichten, Ständen und Klassen zu kämpfen, bis die Sonne günstigerer Tage zu leuchten beginnt. Trotz manchen Ungemachs, trotz schwerer wirthschaftlicher Erfahrungen, die so mancher Bürger plötzlich machen mußte, hat im deutschen Vaterlande eine ununterbrochene, tiefe Ruhe geherrscht. War sie auch keineswegs von der Zufriedenheit diktiert, so war sie es doch von der Einsicht, daß heute Arbeiten und Ringen nothwendig sind, aber nicht eitles Klagen. Wir haben im Verlauf des Jahres gesehen, daß auch bei uns lange nicht Alles Gold ist, was da glänzt, daß es in der Zukunft erforderlich sein wird, noch manches Schlechte durch Besseres zu ersetzen, und Mißstände auszumerzen, die sich eingeschlichen haben, aber wir haben auch das gesehen, daß es im deutschen Reiche noch allenthalben warmherzige Hilfe für die Bedrängten giebt, daß es bei uns nicht schlimmer, sondern vielfach besser war, als anderswo. Und diese Erkenntniß ist eine heilsame, sie wird, so steht zu hoffen, im Neuen Jahre dazu beitragen, daß ein Jeder rüstig weiterarbeitet, bessere und günstigere Verhältnisse zu schaffen. Es ist bekannt, daß Noth und Ungemach viele Menschen einander nähern, die in günstiger Lebenslage weit von einander stehen, selbst sich bekämpfen und befehden. Auch im abgelaufenen ungünstigen Jahre hat wohl häufiger eine solche Annäherung stattgefunden, die wir gut thun, in Zukunft sorgsam zu hegen und zu pflegen, denn sie wird dem weiten, großen Vaterlande von Heil sein.

Wie es in der Entwicklung kraftvoller Nationen immer der Fall, sind auch im Deutschen Reiche im letzten Jahre die Ansichten, Meinungen und Wünsche der Einzelnen häufig genug hin und her und auch kreuz und quer durch einander gegangen. Was den Einen zum Lobe hinriß, war für den Anderen ein Gegenstand des Tadels und die alte deutsche Charactereigenthümlichkeit, viel mit Worten zu fechten, statt Thaten sprechen zu lassen, hat auch im letzten Jahre sich deutlich gezeigt. Viele Tinte ist unnöthig verschrieben, und Mancher, dem Einzelnes nicht behagte, wohl mit Recht, hat Hundert Andere mit mißmüthig gemacht, die weniger gut, als er, verstanden, die Spreu vom Weizen zu sondern. Aber dieses Hin und Her ist nicht zu tragisch zu nehmen, es hat die breiten Volksmassen kaum bewahrt, die allein im Kampfe mit der wirthschaftlichen Mißgunst das sahen, was sie direct betraf. Vieles liegt heute bei uns noch im Unklaren, und ob immer das Begonnene zur Vollendung reifen wird, läßt heute sich nicht feststellen. Aber die Ruhe und die Sachlichkeit, mit welchen allein wichtige Volksfragen entschieden werden können, sie herrschten doch in der Hauptsache schon vor und sie werden in Zukunft gewiß dem Richtigen zum Siege verhelfen. Was Deutschland mit sich selbst abzumachen, was es zu ordnen hat, das wird es in Zukunft in aller Ruhe ordnen können. Dank der Klugheit und Vorsicht des Reichs-Regimentes hat der Friede in Europa im verflossenen Jahre keinerlei Erschütterung erfahren, enger gezogen sind nur noch die Bande, welche alle wahren Freunde des Friedens in unserem Erdtheile vereinigen. Und wenn einige Zeit hindurch darauf hingewiesen werden konnte, daß auch zwischen den Schürern der Völkerzwietracht eine Vereinigung zu Stande gekommen zu sein scheine, so können wir doch nunmehr, am Schlusse des Jahres sagen, daß sich bereits herausgestellt hat, daß jene Vereinigung eine so unnatürliche und gewaltsame war, daß von einer direkten Bedrohung des Friedens durch sie auch nicht entfernt die Rede sein kann. So können wir wenigstens in dieser Beziehung ruhig in das Neue Jahr treten.

Begonen ist bereits mit dem Versuche, in Zukunft eine Veränderung der wirthschaftlichen Verhältnisse zum Bessern herbeizuführen. Ob der Versuch gelingen wird, kann heute Niemand sagen, wir können aber Hoffnungen aus der Thatsache schöpfen, daß heute alle Staaten, selbst die dem Frieden wenig geneigten, gezwungen sind, sich freundschaftlich mit einander zu vertragen, wenn bei ihnen zu Hause nicht ein totaler Zusammenbruch erfolgen soll. Diese Nothwendigkeit besteht, und auf sie können wir uns weit mehr verlassen, als auf alle Phrasen und idealen Ansichten von Völkerfreundschaft, die doch immer an einem bestimmten Punkte ihre Grenzen hat. Deutschland hat in einer großen wirthschaftlichen Frage die Führung übernommen, und seine Stellung hat einen großen Eindruck auch bei unseren Gegnern gemacht. Das haben wir doch jedenfalls in diesem Jahre errungen. Im übrigen wollen wir uns auf die einzelne Kraft verlassen, mit Energie und mit Einigkeit unter den verschiedenen Erwerbsfaktoren die deutschen nationalen Interessen vertreten. Des Bürgers Kraft bildet des Landes Wohlstand, das ist eine feststehende Thatsache, sein Schaden ist von Nachtheil für das Ganze. Mag er mehr und mehr in Zukunft in den Vordergrund der wirthschaftlichen Kämpfe treten, er wird seinen Mann stehen, wie auch im abgelaufenen Jahre unter der Zeiten Ungunst. Die theilweise Mißernte hat dem deutschen Volke schwere Lasten auferlegt, sie vor allem hat dazu beigetragen, daß wir den Wunsch erheben: Mag es besser werden! Hoffen wir vor Allem, daß in dieser Richtung das Neue Jahr ein reichgesegnetes sein und uns ein voller Ernteertrag sein möge! Nicht Alles wird außerdem mit einem Male gut werden, arbeiten wir nur für das Mögliche; arbeiten wir daran unermüdlich und treu, in deutschen Worten und deutschen Werken, dann werden wir übers Jahr hoffentlich sagen können, daß es besser geworden. Und nun, mit Gott ins neue Jahr und durch's neue Jahr!

Tagesschau.

Der Uebertritt in das Neue Jahr wird wie die Verhältnisse heute in Deutschand, wie in ganz Europa liegen, unter außerordentliche Stille erfolgen. In der inneren wie in der auswärtigen Politik herrscht völlige Ruhe, und es liegt auch kein Anzeichen vor, daß so bald eine empfindliche Störung eintreten könnte. Eine vorurtheilsfreie Betrachtung unserer innern wie der fremden Verhältnisse führt zu dem Schluß, daß an eine

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.

Nachdruck verboten

(28. Fortsetzung.)

Dieses regungslose düstere Bild stand in grellem Kontrast zu der heiteren Umgebung, denn ein grünender und blühender Hain kostbarer Blattpflanzen, die theils auf Blumentischen standen, theils terrassenförmig aufsteigende Gruppen bildeten, füllte fast den ganzen kleinen Raum aus. Obwohl die finster Brütende diesen Ort vorher noch nie betreten hatte, so sah sie sich hier doch unter lauter alten Beamten: alle diese lieblichen Kinder Flora's stammten aus Ritter's Gewächshäusern, wo der Rechtsgelehrte sie bei seinen verschiedenen Besuchen selbst ausgewählt hatte, und der fremde Gast, der sich hier in so heimischer Umgebung wiederfand, war niemand anders als Anna.

Sie hatte sich in Folge einer schriftlichen Ladung des ihr nur dem Namen nach bekannten Advokaten, der ihr in einer Erbschaftsangelegenheit eine wichtige Mittheilung zu machen habe, pünktlich um die festgesetzte Stunde eingefunden, und maßlos war ihr Erstaunen gewesen, als sie in dem berühmten Rechtsgelehrten jenen Gartenbesucher wiederkannte, dessen zudringliche Neugier ihr einst eine so peinliche Stunde bereitet, und dem sie erst vor einigen Tagen durch die kühle Aufnahme jenes Grußes zu erkennen gegeben hatte, wie wenig sie ihm das vergessen konnte.

Die Einladung eines Advokaten folgt Niemand gern: die Verheißung einer Erbschaft aber ist ein unwiderstehliches Anziehungsmittet und dieser List hatte sich Voklmar bedient, um sicher zu sein, daß Anna nicht versäumen werde, sich um die bestimmte Zeit bei ihm einzufinden. Er hatte sich hierin auch nicht verrechnet und klärte sie sofort über die Täuschung auf, die er sich mit ihr erlaubt hatte. Es sei dies nur geschehen, um ihr über eine noch viel schlimmere Täuschung, deren sich ein Unwürdiger an ihren zartesten Gefühlen, an ihrem vertrauenden Herzen schuldig gemacht habe, die Augen zu öffnen. Sie habe sich durch die gefälligen Manieren, durch die blendende Außenseite und wohl auch durch die Liebesschwüre eines Mannes bestechen lassen, der ihrer nur als Mittel für seine selbstsüchtigen Zwecke bedurft habe und sie fallen lassen werde, sobald er sein Ziel erreicht habe. Dieses Ziel sei eine Heirath mit einer jungen Dame, welcher ein großes Vermögen in Aussicht stehe. Noch in dieser Stunde werde sich Anna von der Wahrheit dieser Behauptungen überzeugen, — was sie aber auch als unsichtbare Ohrenzeugin hören möge, wie schwer es ihr auch werden möge, den Ausbruch ihrer empörten Gefühle zurückzudrängen, so sollte sie sich doch ja zu keinen Unvorsichtigkeiten hinreißen lassen, sondern sich ganz ruhig verhalten, denn noch sei es nicht an der Zeit, jenem falschen Mann die Maske vom Gesicht zu reißen.

Anna war Anfangs sehr verschnupft darober, daß der Rechtsanwalt sie unter einem falschen Vorwand zu sich gelockt hatte; bei der Erwähnung ihres Liebesverhältnisses zeigte sie sich sehr beleidigt; die Hindeutung, daß sie betrogen und hintergangen sei, nahm sie mit einem überlegenen, ungläubigen Lächeln auf; die Eröffnung aber, daß sie noch in dieser Stunde von der Treulosigkeit ihres Liebhabers überführt werden sollte, wandelte ihren Trotz in Bestürzung um und in sehr herabgestimmtem Tone versprach sie dem Rechtsgelehrten, seiner Anweisung genau nachzukommen.

Sie hielt Wort und verrieth sich durch keinen Laut, während sie hinter der Portiere den Verhandlungen lauschte. Wenn sie den Geliebten in den Armen einer Anderen überrascht hätte und beide Küsse und Liebesschwüre hätte austauschen sehen, so würde ihr dies keinen überzeugenderen Beweis seines treulosen Verrathes beizubringen vermocht haben, als es diese trockene Verhandlung über den Ehevertrag that.

Diese ganze Verhandlung, die Siglinden so viel Herzeleid verursacht hatte, war weiter nichts als eine von Volkmar geschickt in Scene gesetzte Komödie und Anna war das dazu geladene Publikum. Volkmar rechnete auf die Leidenschaftlichkeit dieses verrathenen Mädchens, er wollte ihre Eifersucht, wollte die ganze Gluth rachedürstenden Hasses, dessen ein betrogenes Weib fähig ist, in ihr entfachen, um ihr die Zunge zu lösen und über den Mann, von dem sie sich verrathen sah, Alles zu erfahren, was sie über ihn sagen konnte. Daß sein Experiment gelungen war, erkannte er bei dem ersten Blick, als er hinter die Portiere trat

ernsthafte Störung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, der vollzogene Abschluß der Handelsverträge hat bewiesen, daß von einem fremden Staate empfindliche und der deutschen Industrie nachtheilige Zollschraubereien so leicht nicht zu erwarten sind. An große und wirklich bedeutsame Arbeitseinstellungen ist angesichts der heutigen wirthschaftlichen Verhältnisse überhaupt nicht zu denken, und erst recht nicht an politische Störungen von Außen her. Rußland sitzt zu tief in der Tinte, als daß es selbst in Gemeinschaft mit Frankreich den Versuch machen sollte, einen Krieg vom Zaun zu brechen. Die Friedensstörer in Europa wissen nur zu gut' daß heute ihr Weizen nicht blühen kann. Und so dürfen wir denn in aller Ruhe das neue Jahr betreten!

Die „Kreuzztg“ hat zu einem entschiedeneren Auftreten der konservativen Partei gegen die Reichsregierung aufgefordert. Dazu bemerkt die freikonservative Post: „Die letzten Wahlen und manche andere Zeichen der Zeit lassen nur zu deutlich erkennen, daß einem konservativen Feldzuge gegen die Regierung der Rückhalt im Volke fehlen würde. Bei den heutigen Getreidepreisen ist die über dies schon entschiedene Frage, ob 5 oder 3½ Mark Getreidezoll in der That kein Samen, unter dem man mit Erfolg eine populäre Campagne gegen die Regierung unternehmen kann.“

Kaiser Wilhelm hat das neue preußische Volksschulgesetz genehmigt und wird dasselbe dem Landtage sofort bei dessen Zusammentritt zugehen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Reichskanzlers, durch welchen einzelne Anordnungen des Bundesrathes über die Ausführung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes einer Neuregelung unterzogen werden. Die Bestimmungen betreffen die Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht und 2) die Entwerthung und Vernichtung der Marken.

Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser, welches die deutschen Kriegervereine ihrem entschlafenen Kriegsherrn errichten, sind bereits 450 000 Mark eingenommen. Die Kosten des Denkmals werden sich auf 650 000 bis 700 000 Mark belaufen, so daß 250 000 Mark fehlen. Diese Summa kommt aber sicher ein, da viele Vereine mit ihren Beiträgen noch im Rückstand sind. Die Grundsteinlegung ist auf den 10. Mai 1892 festgesetzt.

Der Vorsitzende des deutschen Buchdruckervereins, Buchdruckereibesitzer Klinkhardt versendet folgende Meldung: „Die Streikenden erklärten sich durch Vermittlung des preußischen Ministers des Innern zum bedingungslosen Wiedereintritt bereit. Die Beschlußfassung über die Bedingungen der Prinzipale findet Mittwoch im Buchhändlerhaus zu Leipzig statt.“ — Ein Theil der streikenden Gehilfen in Berlin und Leipzig hat indessen beschlossen, den Ausstand noch fortsetzen zu wollen.

Wahre Goldgruben sind für die Inhaber die Cantinen der königlichen Fabriken in Spandau. Bei der großen Anzahl und dem guten Verdienst der Arbeiter ist der Absatz an Speisen und Getränken sehr groß. Die Wirthe bezahlen für die ihnen überlassenen Räume keine Miethe, nur geben sie für jede ausgeschenkte Tonne Bier einen Betrag von 4 bis 5 Mk. an die Fabrik ab. Sie werden bei dem kolassalen Geschäft bald vermögende Leute. Ein früherer Feldwebel, der die Cantine der Gewehrfabrik etwa 4 Jahre inne hatte, setzte sich mit einem Vermögen von über 200 000 Mark zur Ruhe; er ist jetzt Gutsbesitzer.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird am 14. Januar mit folgender Fraktionsstärke zusammentreten: 126 Konservative, 67 Freikonservative, 84 Nationalliberale, 98 Zentrumsmitglieder, 27 Freisinnige, 14 Polen, 11 keiner Fraktion Angehörige, zusammen 427. Erledigt sind 6 Mandate, (ein freikonservatives, 3 nationalliberale, 1 freisinniges und 1 polnisches).

Die Konstituirung einer Zentralstelle für die Berathung von Tarifangelegenheiten der deutschen, österreichisch-ungarischen, belgischen und niederländischen Bahnen findet, der Wiener „Presse“ zufolge, am 8. Januar in Berlin statt.

Neujahr wird in Berlin, wie in den beiden Vorjahren, auch diesmal ein großes Wecken stattfinden: durch Spielleute und Hoboisten und eine Regimentsmusik der Berliner Garnison. Diese Reweille setzt sich vom Schloßhofe aus über den Schloßplatz, Schloßfreiheit und Schloßbrücke nach den „Linden“ in Bewegung, auf dem breiten Mittelweg marschirt sie bis zum Brandenburger Thor, macht dort Kehrt und nimmt den gleichen Weg zum Schlosse zurück. — Am Mittag findet im Lichthofe des Zeughauses Parole statt, der voraussichtlich der Kaiser beiwohnen wird.

Die deutsche Sprache in Elsaß-Lothringen. Mit dem 1. Januar tritt die Verordnung des Ministeriums in Elsaß-Lothringen in Kraft, daß die Führung des Standesregisters im Reichslande, einschließlich der darauf bezüglichen Verhandlungen, in sämmtlichen Gemeinden in deutscher Sprache zu erfolgen hat, soweit nicht für einzelne Gemeinden der Gebrauch der französischen Sprache zeitweise durch das Ministerium zugelassen wird.

Russische Wirthschaft. Allgemeine Entrüstung erregt in Petersburg ein großartiger Betrug aus Anlaß der Maßnahmen gegen die Hungersnoth. Das dortige städtische Comitee hatte von einigen Kaufleuten in Libau einen großen Posten Gerstenmehl gekauft. Bei der Untersuchung desselben ergab sich, daß dem Mehl große Mengen eines gesundheitsschädlichen Staubes beigemischt waren.

Aus Deutsch-Ostafrika. Aus Dar-es-Salaam wird der „Münch. Allg. Ztg.“ geschrieben: Der Oberführer der deutschen Schutztruppe Dr. Schmidt und der Chefarzt Dr. Becker sind von Zanzibar aus nach Mozambique abgegangen, um in Zululand (Inhambane) für die Schutztruppe 300 Zulus anzuwerben. Die Expedition trifft am 2. Januar an ihrem Bestimmungsorte ein und kehrt zu Anfang Februar nach Dar-es-Salaam zurück.

Deutsches Reich.

Die Kaiserliche Familie ist am Mittwoch Nachmittag vom Neuen Palais bei Potsdam in das Berliner Schloß übergesiedelt. Der Kaiser legte den 3½ Meilen langen Weg durch den Grunewald zu Pferde zurück. Zu der Neujahrsgratulation am Freitag treffen, wie üblich, alle kommandierenden Generale der deutschen Armee in Berlin ein.

Ueber einen Unfall des Prinzen Heinrich von Preußen wird der Kreuzztg. aus Kiel gemeldet: Prinz Heinrich erlitt Dienstag, als er ein neues Schiffsmodell besichtigte, an der einen Hand eine Veletzung. Wie mitgetheilt wird, wurde ein Fingernagel abgequetscht. — Die deutsche Kaiserin litt, wie aus Potsdam mitgetheilt wird, während der letztvergangen Tage an einem leichten Erkältungszustande, welcher jedoch nunmehr bereits vollständig wieder gehoben ist.

Fürst Bismarck stattete am Mittwoch Mittag, wie der „Hamb. Corr.“ meldet, der Stadt Ratzeburg einen mehrstündigen Besuch ab. Am Abend erfolgte die Rückkehr nach Friedrichsruhe.

Im Auftrage der Budgetkommission des Reichstages hat sich der Abgeordnete von Koszielski, der Referent für den Marine-Etat, nach Kiel begeben, um die Marineanstalten und Werften, sowie die im Bau befindlichen Kriegsschiffe zu besichtigen.

Ausland.

Frankreich. Frankreich und Bulgarien, die auf dem besten Wege waren, sich wegen der bekannten Ausweisung des Journalisten Chadourne aus Sofia in die Haare zu gerathen, sind jetzt dabei, sich wieder zu vertragen. Die bulgarische Regierung will, wie es scheint, die Maßregel zurücknehmen, wogegen der Ausgewiesene von seiner Rückkehr nach Sofia absieht. Damit dürfte denn beiden Theilen gedient sein. — Die Angaben, welche von Paris aus über eine neue Forschungs-Expedition des Afrikareisenden Brazza in das Hinterland von Kamerun gemacht worden waren, werden mit starkem Mißtrauen aufgenommen. Französische Zeitungen behaupten indessen, daß eine starke Expedition wirklich unterwegs sei.

Großbritannien. Der Prinz Christian von Schleswig-Holstein, dem sein Schwager, der Herzog von Connaught, auf der Jagd aus Versehen eine Schrotladung ins linke Auge geschossen hat, hat dasselbe gänzlich verloren. Eine schnelle Operation war erforderlich, um zu verhüten, daß das rechte Auge in Mitleidenschaft gezogen wurde. — Londoner Journale melden den Ausbruch eines neuen Aufstandes in der chinesischen Provinz Tukein. Das Motiv der Bewegung ist diesmal ein Aufschlag für die Salzsteuer

Oesterreich-Ungarn. Die neue Mehrheit im österreichischen Abgeordnetenhause wird in der Hauptsache aus Deutsch-Liberalen, Konservativen und Polen bestehen. Der liberale Abgeordnete Graf Kienburg ist bekanntlich zum Minister ernannt, jetzt ist der polnische Abgeordnete von Bilinski zum Präsidenten der Staatsbahnen befördert, und nun verlangen auch die Konservativen für einen von ihren Mannen eine Auszeichnung. Es geht die Reihe herum!

Rußland. In der Petroleumstadt Baku ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen 1500 russischen und persischen Arbeitern gekommen. Auf beiden Seiten hat es zahlreiche Todte und Verwundete gegeben, bevor Kosacken mit blanker Waffe die Ruhe zu sichern vermochten. — In Warschau traf ein höherer Petersburger Beamter zur Führung der Untersuchung gegen den dort soeben entdeckten Geheimbund ein. Dreißig Warschauer Studenten sind neuerdings verhaftet. — Damit ein Sündenbock für die furchtbare Noth in Rußland nicht fehlt, werden jetzt von gewissenlosen Subjekten in einzelnen Gouvernements die Deutschen als Urheber der Hungersnoth bezeichnet. Im Gouvernement Pensa sollen mehrere Deutsche ermordet (soll wohl heißen: gemißhandelt) sein. In Moskau hat sich der dortige Generalgouverneur Großfürst Alexei, Bruder des Zaren, so unbeliebt durch seine übertriebene Rücksichtslosigkeit gemacht, daß er bei seinem Erscheinen in der Oeffentlichkeit mehrfach ausgezischt wurde, eine außerordentliche Seltenheit im Zarenreiche. — Ein esthinisches Elternpaar, welches angeklagt war, seine Kinder dem Gesetz zuwider nicht in der Lehre der orthodoxen Kirche zu erziehen, wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Kinder der Verurtheilten sollen griechisch-orthodoxen Verwandten zur Erziehung überwiesen werden. — Wegen Theilnahme an den jüngst entdeckten nihilistischen Verschwörungen ist die Tochter eines hohen russischen Hofbeamten, die noch die Geliebte eines Nihilisten war, verhaftet. Die Sache macht das peinlichste Aufsehen.

Asien. Der Sultan von Lombock, einer der kleinsten Sundainseln, hat gegen seinen bisherigen ersten Minister, der eine Verschwörung angezettelt hatte, ein schauerliches Strafgericht walten lassen: er ließ den treulosen Diener auf offenem Markt niederhauen, nachdem vor seinen Augen sein Bruder, seine Frau und alle seine Kinder dasselbe Schicksal erlitten hatten. Der Tod des Ministers war allerdings kein unverdienter, denn er hat sich durch seine furchtbare Grausamkeit schon lange berüchtigt gemacht. Kürzlich erst ließ er 300 ihm mißliebige Personen auf eine wüste Insel bringen und dort Hungers sterben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Schwetz,** 29. December. (Die Lehrer) unserer Gegend die vor etlichen Jahren aus Brandenburg und Pommern nach Westpreußen versetzt wurden, erhielten bis dahin von der Regierung eine jährliche Gehaltszulage von 300 Mark. Wie jetzt eröffnet worden ist, fällt nach dem „Ges.“ am 1. April der Staatszuschuß weg. Dagegen haben die betreffenden Beamten das Recht, wieder in der Heimathprovinz eine der früher innegehabten ähnliche Stelle beanspruchen zu dürfen.

— **Stargard i. Pommern,** 26. Dezember. (Ungetreuer Beamter.) Der städtische Kalkulator Crueger ist nach Unterschlaguug größerer Summen flüchtig geworden. Crueger, der volles Vertrauen des Chefs der Verwaltung besaß, hatte zunächst die Erlaubniß erhalten, im Nebenamte die Rendantur der Ortskrankenkasse der gewerblichen Arbeiter und der Ortskrankenkasse der Handwerker zu verwalten. Zu diesen zwei Kassen wurde ihm vor etwa drei Jahren noch die Verwaltung der Hauptgaskasse anvertraut. Am verflossenen Sonntag nun entfernte sich Crueger vor seiner Familie unter dem Vorgehen, auf die Jagd gehen zu wollen. Erst am Dienstag stieg der Verdacht auf, Crueger habe sich heimlich entfernt. Die vorgenommenen Ermittelungen ergaben, der „Starg. Ztg.“ zufolge, daß Crüger gegen 27 000 Mark aus der Hauptkasse und 400 Mark aus der Ortskrankenkasse der Fabrik- und gewerblichen Arbeiter und der Ortskrankenkasse der Handwerker unterschlagen hat. Schon seit geraumer Zeit hat Crueger Bestände im Betrage von 12 000 Mark in der Hauptkasse dadurch aufgesammelt, daß er die laufenden Rechnungen nicht bezahlte. Am letzten Sonnabend trat hierzu noch eine zur Erhebung bei einem hiesigen Bankhause zur Bezahlung von englischen Gaskohlen an W. Schluttow-Stettin angewiesene Summe von 15 000 Mark, welche er nicht dahin abführte und womit er nun die wohlvorbereitete Flucht ausführte, und zwar zur Verschleierung dieser und früherer Kassendefekte nach Vernichtung der Gaskassenbücher. Der Flüchtige steckte infolge eines leichten Lebenswandels vor einigen Jahren stark in Schulden; indessen hatten sich seine Verhältnisse in letzter Zeit scheinbar gebessert. Seine Kautionsbescheinigungen hat Crueger bei einem hiesigen Bankhause lombardirt, dem hieraus ein Verlust von 1400 Mark enwächst.

— **Aus der Danziger Niederung,** 28. December. (Durch Messerstiche getödtet.) Bei den Durchstichsarbeiten der neuen Weichselmünde nach der Ostsee in der Nehrung befindet sich eine große Menge Arbeiter und zwar aus allen Himmelsrichtungen. Oft entstehen zwischen diesen fremden Arbeitern nicht heftige Auseinandersetzungen, sondern auch recht oft Schlägereien, bei denen das Messer die Hauptrolle spielt. So wurde dem „Ges.“ zufolge, kürzlich ein Arbeiter derart mit Messerstichen traktirt, daß derselbe seinen Tod fand. Die Uebelthäter sind verhaftet worden und werden hoffentlich ihrer Strafe nicht entgehen.

— **Wreschen,** 29. December. (Raubanfall.) Propst J. in Staw, welcher in amtlichen Angelegenheiten einen Nachbarort besuchte, wurde unterwegs in einem Walde von Strolchen angefallen und aufgefordert, sein Geld herzugeben. Mit dem Gelde noch nicht zufriedengestellt, raubten die Strolche auch noch den Pelz und Fußsack. Alsdann ergriffen sie die Flucht.

Locales.

Thorn, den 31. December 1891.

Thorn'scher Geschichtskalender.
Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Januar.	1. 1342.	Komthur Heinrich Nothhaft zu Thorn verleiht dem Heinrich Junghorn 90 Morgen auf dem Hartmannsbruch (Schwarzbruch.)
"	1. 1418.	Verordnung des Rathes, da wo es noch fehlt, die Straßen mit Steinen zu brücken und zwar auf Kosten der Gemeinde; die Bürgersteige auf Kosten der Hausbesitzer.
"	1. 1434.	Der Hochmeister verlängert die Vollmacht des Thorner Komthurs Johann von Pomersheim zum Abschluße eines Beifriedens mit Polen.

— **Ernannt.** Zum Vorsitzenden der im Art. 3 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 vorgesehenen Sperrgeld-Verwendungs-Kommission ist aus der Diöcese Culm Landgerichtsrath Thum in Danzig ernannt.

— **Personalien.** Den Landräthen von Dreßler zu Heiligenbeil Kleemann zu Allenstein, von Gramatzki zu Danzig ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

— **Die zur Einweihung des Artushofs** am 12. d. M. stattgehabte Festlichkeit — Festessen und Ball — hat nach erfolgter Abrechnung einen Ueberschuß von 90 Mk. ergeben, welcher dem Comitee für die Volksküche hierselbst überwiesen ist.

— **Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Magdeburg.** Am 15. Januar 1892 gelangt zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Magdeburg vom 1. August 1889 der Nachtrag VII zur Einführung. Derselbe enthält: 1. Neue Entfernungen und Frachtsätze für die Stationen des Direktionsbezirks Bromberg: Breitenheide, Hartmannsfeld und Jeseritz; sowie für die Stationen des Direktionsbezirks Magdeburg: Lüchow, Stederdorf, Unseburg, Wolmirsleben und Wustrow. Berichtigungen und Ergänzungen. Die Nachträge sind durch Vermittelung der Fahrkartenausgaben des Direktionsbezirks zu beziehen.

— **Von der Schule.** Ueber die in Aussicht genommene Versetzungsprüfung von Untersekunda nach Obersekunda gab in der letzten Sitzung des Berliner Realschulmännervereins der Direktor des Falk-Gymnasiums, Dr. Bach, folgende Aufklärung: Aus den Verhandlungen der Decemberkonferenz und anderen Kundgebungen erhelle, daß diese Prüfung zur Gewinnung und Erhaltung eines tüchtigen Offizierstandes beitragen solle, nicht nur in der Reserve, sondern auch in der Linie, denn da drohe Mangel an ausreichendem und geeignetem Nachwuchs. Die beregte Prüfung solle also dazu dienen, eine neue Gewähr für eine ausreichende Gewinnung und ausreichende Schulbildung des Offiziersaspiranten zu bieten. Wie anderweitig verlautet, soll diese Versetzungsprüfung von Ostern 1893 ab Platz greifen. Ohne Zweifel im Zusammenhang mit derselben verlautet, daß mit diesem Zeitraum das Versetzungszeugniß für Obersekunda an Stelle desjenigen für Prima zur Zulassung als Offiziersaspirant befähigen soll.

— **Aus Mocker.** Wie vorauszusehen war, ist der Raum in dem hiesigen Gemeindeschulhause zur Abhaltung des Gottesdienstes ein viel zu kleiner. Es steht zu erhoffen, daß der Bau eines Gotteshauses, zu welchem ein Grundkapital vorhanden und zu welchem die Evangelischen von Mocker seit Jahren sammeln, mit Hülfe eines Königlichen Gnadengeschenkes und des Gustav Adolf-Vereins bald seiner Verwirklichung entgegengeführt werden wird. — Das zweite Gemeinde-Schulhaus hat der Bauunternehmer, Maurermeister Anders bereits unter Dach gebracht.

— **Zum Branntweinsteuergesetze.** Der Finanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Hülsenfrüchte zum Getreide im Sinne des § 41 des Branntweinsteuergesetzes vom 24 Juni 1887 gerechnet werden. Hiernach ist deren Verarbeitung in landwirthschaftlichen Brennereien als zulässig zu erachten. Dagegen ist Reis nicht als Getreide im Sinne der vorbezeichneten Gesetzesbestimmung zu behandeln. Unter den im gegenwärtigen Betriebsjahre obwaltenden besonderen Umständen hat der Minister ferner genehmigt, daß die durch den Bundesrathsbeschluß vom 22. October für die Dauer dieses Betriebsjahres den landwirthschaftlichen Kartoffelbrennereien auf den Fall der Verarbeitung

---

und Anna in ihrer Vernichtung und so ganz ihrer stummen brütenden Wuth hingegeben wiederfand, daß sie sein Eintreten gar nicht bemerkte und erst bei seiner Anrede wie aus einem furchtbaren Traume emporfuhr.

„Sie werden jetzt die Ueberzeugung gewonnen haben“, sagte der Anwalt, „daß ein herz- und gewissenloser Betrüger sein Spiel mit Ihnen getrieben hat.“

„Wenn Sie ihn als solchen kennen, wie vermögen Sie es dann zu verantworten, Fräulein Schönaich zu einem Ehevertrage mit ihm die Hand zu bieten?“ erwiderte Anna trotzig. „Hm! vielleicht bezahlt er Sie dafür, daß Sie ihn von mir befreien. Vielleicht haben Sie mich mit seinem Wissen und Willen hier lauschen lassen und sind von ihm beauftragt, mit mir ein Arrangement zu treffen und mich abzufinden. Woher wüßten Sie sonst um mein Verhältniß mit ihm?“

Volkmar ließ sich durch diese Anklage nicht aus seiner Ruhe bringen. Er fand es natürlich, daß die Bitterkeit, von welcher Anna's Gemüth übervoll war, sich zugleich auch gegen ihn entlud, der ihr diese schmachvolle Stunde bereitet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

von Mais oder Dari gewährte Zusicherung, es werde deshalb eine Kürzung ihres Contingents bei der nächsten Contingentirung nicht erfolgen, gleichmäßige Anwendung auf den Fall der Verarbeitung von Hülsenfrüchten finde.

– **Die Bahnsteigglocke außer Funktion.** Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Berlin (Directionsbezirk Erfurt) versendet an die Zeitungen folgende Mittheilung: „Vom 1. Januar 1892 ab werden auf Knotenpunkten mit lebhaftem Personenverkehr Signale mit der Bahnsteigglocke nicht mehr gegeben. Die bevorstehende Abfahrt eines Zuges wird nur noch in den zum Aufenthalt dienenden Räumen durch einen Beamten abgerufen, indem derselbe nach zweimaligem Läuten mit einer Handglocke zum Einsteigen in den nach der Richtung zu bezeichnenden Zug auffordert. In dem uns unterstellten Bezirk kommt dieses Verfahren auf den Stationen Berlin (Anhalter Bahnhof), Wittenberg, Bitterfeld, Röderau, Dobrilugk und Elsterwerda zur Einführung. Die Reisenden, welche sich in den Warteräumen aufhalten oder unterwegs vorübergehend aussteigen, werden deshalb mit erhöhter Aufmerksamkeit auf das Abrufen der Züge achten müssen." —

– **Alle Verehrer des Schlittschuhlaufens** murren selbstverständlich und räsonniren weidlich auf den feigen, treulosen Gesellen, den Winter, der sich vor den milden Lüften zaghaft verkrochen hat, keine Schauern körnigen Eises sendet und keine Gewässer erstarren läßt. Wozu die Schlittschuhe mit dem trefflichen Stahl, und wozu die Pelzmützen und Muffs, welche der Weihnachtsmann gespendet hat? Wozu auch, so grollt die Schuljugend, die Ferien, wenn dem mit Wissensstoff überladenen Gehirn nicht die Gelegenheit geboten wird, auf trefflicher Eisbahn einen Theil jener schweren Ladung zu verschwitzen? Ja, sie dauern uns, alle diese Verehrer und Verehrerinnen des edlen Sports, denn wie das Wetter sich augenblicklich giebt, ist die Hoffnung auf dauernden Frost noch immer zweifelhaft. Ganz frühlingsmilde wehen die Lüfte und freundlich lächelt die Sonne vom wolkigen Himmel herab, als ob der Winter in weiter Ferne läge. Geschäftig steht der Maurer noch bei seiner Arbeit, und von Herzen dankt er dem Winter, daß er sich noch verborgen hält. Mit dem Maurer vereinigen sich zu gleichem Danke noch viele andere arme Menschenkinder. Die Nächstenliebe gebietet daher, nicht zu murren, sondern in jenen Dank über das milde Wetter einzustimmen.

– **Diebstahl.** Das Dienstmädchen Veronika Czarnowski hatte ihrer Herrschaft Hiller verschiedene Gegenstände, als Tücher, Strümpfe 2c. gestohlen und wurde gestern dieserhalb verhaftet.

– **Gefunden.** Eine Cigarrentasche in der Elisabethstraße.

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern 5 Personen.

Vermischtes.

(Fürst Bismarck über die Musik.) Eine französische Zeitung theilt eine Unterredung mit, welche im Jahre 1888, gelegentlich eines Besuches in Varzin, der Maler Lenbach mit dem Fürsten Bismarck geführt hat. Als eines Tages das Gespräch auf die Musik kam, äußerte der Fürst, der, wie gewöhnlich, seine lange Pfeife rauchte, daß er von Musik durchaus nichts verstände und daß ihm diese Kunst widerstrebe. Niemals, sagte er, habe ich, was doch allen meinen Schulkameraden auf dem Gymnasium gelang, das Klavierspiel erlernen können. Während ich, dank meinem guten Gedächtnisse in einer halben Stunde das griechische Alphabet hatte erlernen können, brach ich in Thränen aus, wenn ich zum Notenlesen an die Reihe kam. Diese kleinen schwarzen Punkte mit ihren Schwänzen und sonstigen Bezeichnungen zu entziffern, war für mich eine wahre Todesqual, ich besaß nicht die kleinste musikalische Ader, weder musikalisches Verständniß, noch musikalisches Gehör. Am meisten habe ich von jeher Geschmack gefunden an einem guten Leierkasten. Auch gefiel mir, wenn ich ihn zuweilen des Abends auf dem Lande hörte, der Ton desjenigen Instrumentes, welches der menschlichen Stimme am nächsten kommt, das Violoncello. Konzertsäle und Opernhaus sind mir unbekannte Vergnügungsörter. Hätte ich sie auch besuchen wollen, so würde mir doch die Zeit dazu gefehlt haben. Musikalisch in meiner Familie ist allein die Fürstin, sie besuchte, als im Viktoria-Theater in Berlin die Wagnersche Intralogie aufgeführt wurde, diese Vorstellungen und lud den Tenoristen Scaria zum Mittagessen ein. Ich aber hatte andere Gedanken und andere Genüsse.

(Der Weihnachtsbaum zur Christfeier) war in Elsaß-Lothringen vor dem Jahre 1870 ein fast ganz unbekannter Gebrauch, jetzt bürgert er sich immer mehr ein. Von den Schulen, in denen die Feier von der Lehrerschaft eingeführt wurde, hat er seinen Weg auch in die Familien gefunden. Schon in diesem Jahre gab es zahlreiche Gemeinden, wo in sämmtlichen besser gestellten Familien am Weihnachtsabend ein Christbaum angezündet und deutsche Weihnachtslieder gesungen wurden. Sogar innerhalb des französischen Sprachgebiets wo die Bevölkerung nur wenig Sinn und Verständniß für deutsche Sitten und Gebräuche besitzt, haben einzelne Christbaumfeierlichkeiten stattgefunden.

(Französische Offiziere.) „Es ist ein Offizier!" Unter diesem Titel veröffentlicht der Pariser Figaro einen bemerkenswerthen Leitartikel, in dem die Thatsache erörtert wird, daß der Mörder einer am 4. December in einem Hause am Boulevard du Temple und erst am 24. d. M. zu Grabe getragenen Baronin Dollard der frühere Lieutenant Anastey ist. Der Sohn der Ermordeten, Beamter im Kriegsministerium, hatte sich dem früheren Lieutenant mehrmals sehr nützlich erwiesen, als dieser in verschiedenen Garnisonstädten nichtsnutzige Streiche ausführte und Schulden machte. Das letzte Mal vermochte Dollard nichts mehr für Anastey zu thun, und dieser mußte die militärische Laufbahn quittiren. Der Figaro nimmt nun diesen Vorgang zum Ausgangspunkt von Ermahnungen für das Offizierkorps überhaupt. Freilich war es ein Lieutenant der Landwehr, der in dem viel erörterten Spionageprozeß Turpin-Triponé unlängst zu schwerer Strafe verurtheilt wurde, weil er so sehr die Ehre eines Offiziers mißachtet hatte, daß er an das Ausland, das heißt nicht etwa an Rußland, für die Sicherheit des Vaterlandes wichtige Geheimnisse verkauft hatte. War es in diesem Falle nur ein Subalternoffizier der Landwehr, der Verrath übte, ist der Mörder der Baronin Dollard eben nur ein wegen Schulden entlassener Lieutenant, so führt der Figaro doch aus, daß bei anderen Vorgängen der letzten Jahre auch höhere Offiziere kompromittirt worden sein.

Telegraphische Depesche
der „Thorner Zeitung".

Hamburg, 31. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachmittags. Dem „Hamburgischen Correspondenten" wird aus Berlin gemeldet: Nach einer Correspondenz der Times aus Paris sollen am letzten Sonnabend in Petersburg Verhandlungen begonnen haben, betreffend den Beitritt Rußlands zu den neuen Handelsverträgen. Wir wir hören, entbehrt diese Nachricht jeder Begründung.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Thorn, den 31. December.	0,05	unter Null.
Warschau, den 26. December	0,53	über „
Culm, den 30. December	0,19	über „
Brahemünde, den 29. December. . .	2,22	„ „

Brahe:

Bromberg, den 30. December . . .	5,28	„ „

Landwirthschaftliches.

Mit heute geht das Jahr 1891 zu Ende. Dasselbe hat, so schreiben die „Westpr. Landwirthschaftlichen Mittheilungen", leider nicht nur nichts dazu beigetragen, die Sorgen des Landmannes auch nur um ein Geringes zu vermindern, sondern dieselben fast überall recht bedeutend vermehrt. Denn auf den unglücklichen Winter 1890/91, dessen Verlauf das sonst fast ganz unbekannte Auswintern des vielen Roggens nach sich zog, folgte ein überaus kalter regenreicher Sommer, welcher nur ausnahmsweise Weizen und Sommerung sich befriedigend entwickeln ließ. Einzelne Theile der Provinz berichten ja allerdings über gute Weizen- und Haferdrusche; weit häufiger sind aber die Klagen, daß diese Getreidearten schlecht lohnen und auch nur ein geringes Gewicht besitzen. Das schließliche Ernteergebniß entspricht deshalb lange nicht den gehegten Erwartungen. Allgemein liefern auch die Erbsen einen quantitativ und qualitativ gleich ungenügenden Ertrag, und die Ernte der Hackfrüchte ist auch weit hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben. Kartoffeln wurden in den höher liegenden Theilen der Provinz durch einen im Juni eingetretenen Nachtfrost schwer geschädigt, und fuhr man dort häufig nur 18–20 Scheffel vom Morgen ab. Doch auch anderwärts war die Sommerwitterung dem Gedeihen dieser aus wärmeren Gegenden stammenden Pflanze so wenig günstig, daß auch nur einigermaßen befriedigende Ernten zu den allergrößten Ausnahmen gehören. Unter denselben Kalamitäten hatten Rüben zu leiden, und wenn der warme September hier auch noch die Qualität recht günstig beeinflußte, so wurde das Wachsthum derselben doch durch die Kälte des Juli und August stark beeinträchtigt. Ihr Ertrag blieb deshalb 10 bis 12 Prozent hinter dem Durchschnitt zurück. Die Fabriken haben wegen Mangel an Material meist ihre Kampagne bereits beendet, und vertheilen sich die recht erheblichen Unkosten nun auf ein zu geringes Rübenquantum. Auch die Strohernte war nicht reichlich, das Heu endlich ist häufig vom Regen geschädigt. Der Landmann kann demnach fast überall nur mit trübem Blicke dem neuen Jahre entgegensehen

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Thorn, 31 Dezember.

Wetter: Schnee, feucht

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen, matt, 119/21pfd. hell 219|21 Mk., hell 123 25pfd. 224|26 Mk., 127|29pfd. hell 227/28 Mk.

Roggen, matt, 111|113pfd. 225/26 Mk. 114/16pfd 127|29 Mk. 117/19pfd. 23/032 Mk

Gerste ohne Handel.

Hafer 162|65 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 31. December.

Tendenz der Fondsbörse: behauptet.		31. 12. 91.	30. 12. 91.
	Russische Banknoten p. Cassa	198,50	200,20
	Wechsel auf Warschau kurz	198,25	199,—
	Deutsche 3½ proc Reichsanleihe	98,90	99,—
	Preußische 4 proc Consols	105,80	105,80
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	61,30	61,50
	Polnische Liquidationspfandbriefe	60,20	60,30
	Westpreußische 3½ proc Pfandbriefe	92,20	— —
	Disconto Commandit Antheile	171,50	171,60
	Oesterr. Creditactien.	157,—	157,75
	Oesterreichische Banknoten	172,75	172,50
Weizen:	December-Januar	222,50	225,25
	April-Mai	220,25	220,—
	loco in New-York	107,—	106,75
Roggen:	loco	241,—	239,—
	December	248,—	246,70
	December-Januar	237,—	— —
	April-Mai	227,—	228,70
Rüböl:	December.	59,60	59,50
	April-Mai	59,60	59,50
Spiritus:	50er loco	69,20	69,20
	70er loco	49,80	49,90
	70er December	50,—	50,10
	70er April-Mai	51,—	51,—

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp 5. Cpt.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, den 1. Januar cr., 3¾ Uhr Abendandacht.

Meinen w. Kunden, Collegen, Bekannten u. Verwandten wünscht
ein gesundes neues Jahr
E. Koch mit Familie, Ulanen-Regiments-Barbier.

Prosit Neujahr!
Die herzlichsten Glückwünsche übersendet seinen geehrten Kunden, Freunden und Kameraden
J. Sommerfeldt,
Barbier und Friseur.



Auf Grund eines am **14. November 1891** angenommenen Statuts hat sich in **Thorn** eine **Vereinigung** gebildet, welche den Namen

Artusgesellschaft

führt und den Zweck hat unter ihren Mitgliedern und deren Familien edle, geistig und ästhetisch angeregte und anregende Geselligkeit zu pflegen.

Sie wird diesen Zweck zu erreichen suchen durch Bereitstellung eines oder mehrerer Gesellschaftsräume zur möglichst häufigen zwangslosen Vereinigung der Mitglieder und ihrer Familien; durch Auslegung von **Zeitungen, Zeitschriften, Brochüren, Kunstblättern und dergl.**; durch Veranstaltung von **Concerten, Vorträgen, musikalischen, recitatorischen und dramatischen Vorführungen, Familien-Abenden, Bällen und anderen geselligen Vergnügungen**

Ordentliches Mitglied kann jeder großjährige in Thorn oder Umgegend dauernd ansässige, selbstständige unbescholtene Mann werden, von welchem anzunehmen ist, daß er Verständniß für den von der Gesellschaft verfolgten Zweck hat und zur Förderung desselben beitragen wird. Großjährige, selbstständige unbescholtene Männer, die nur vorübergehend sich in Thorn oder Umgegend aufhalten, sowie verwittwete und unverheirathete Damen können der Gesellschaft als außerordentliche Mitglieder angehören

Die Aufnahme eines ordentlichen oder außerordentlichen Mitgliedes erfolgt nur auf Antrag dreier Vorstandsmitglieder. Ueber die Aufnahme entscheidet die Hauptversammlung durch Kugelung mit Zweidrittel-Mehrheit.

Die ordentlichen Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 20 Mark und monatliche Beiträge von 2 Mark.

Die außerordentlichen Mitglieder nur monatliche Beiträge von 2 Mark.

Zur Ertheilung weiterer Auskunft, sowie zur Veranlassung des zur Aufnahme Erforderlichen sind die Unterzeichneten bereit.

Der Vorstand.

Herm. Schwartz jun. Kaufmann. — **Kittler** Kaufmann und Stadtrath.
von Kries-Friedenau Gutsbesitzer. — **Schmidt** Stadt- u. Baurath.
Schustehrus Bürgermeister. — **Bruno Stachowitz** Pfarrer.
Dr. Wentscher Arzt. — **Worzewski** Landgerichts-Director

Geschäfts-Aufgabe.

Verkaufe mein aufs Beste **sortirtes Uhrenlager** zu jedem nur **annehmbaren Preise** aus.
M. Grünbaum, Uhrmacher.
Culmer Straße 5.
Reparaturen werden nach wie vor gewissenhaft unter bekannter Garantie ausgeführt.

Sylvester-Pfannkuchen

in guter Qualität und mit verschiedenen **Füllungen** empfehlen
Gebr. Pünchera.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schirpitz** sind in dem IV. Quartal 1891/92 folgende Holzverkaufstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr bezw. Mittags 1 Uhr beginnen.

Lfd. Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf.	Es kommt zum Verkauf.
	1892.			
1.	**13. Januar**	Bahnhof **Schirpitz.** Beginn 1 Uhr Mittags.	Sämmtliche.	Bau-, Nutz- und Brennhölzer.
2.	**17. Februar**	In dem Gasthaus von **A. Ferrari** in **Podgorz.**		
3.	**16. März**			

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft

Zahlung kann an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet werden.

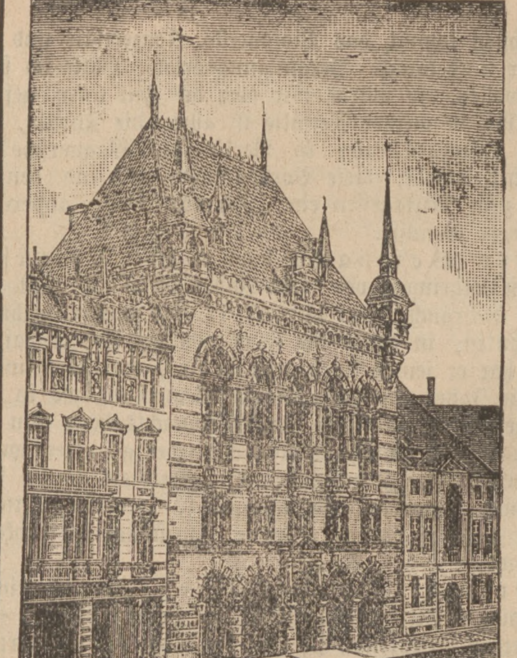
Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Schirpitz, den 28. December 1891.

Der Oberförster.
Gensert.

Reines, hiesiges
Schweineschmalz
à Pfd. **60** Pf. zu haben bei
G. Tews, Fleischermeister.

Berliner
Wasch- & Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Kl. Mocker.



Artushof.

„Neujahrstag"
(Freitag, den 1. Januar 1891)

Grosses Concert

von der gesammten Capelle des Infant.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm. Nr. 61) unter persönlicher Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn **Friedemann.**
Kassenöffnung 6½ Uhr. Entrée 50 Pf. Anfang 7½ Uhr

Hochachtungsvoll
C. Meyling.

Logen bitte vorher bei mir zu bestellen.
NB. Garderobe muss abgegeben werden.

Schützenhaus.

Erster großer Maskenball.
Donnerstag, den 31. December 1891
findet ein großer **Sylvester-Maskenball** im großen **Schützenhaus-Saale** statt.
Entree für maskirte Herren 1 M., Damen frei. Zuschauer 50 Pfg
Anfang 8 Uhr.
(Kapelle 20 Mann stark.)

Auf dem Platze vor dem Bromberger Thor.



Kron's Menagerie
bleibt **unwiderruflich** bis zum 6. Januar ausgestellt.
Täglich geöffnet von morgens 10 bis abends 10 Uhr.
Täglich
3 Galavorstellungen
4 Uhr Nachmittags und 6 und 8 Uhr Abends,
mit Feuerwerk im Löwenkäfig,
ausgeführt von dem Dresseur **Mr. Charles.** Unübertroffen in seinen Leistungen.
Production der jugendlichen Thierbändigerin **Mlle. Frederike.**
Am Schluß jeder Vorstellung Fütterung der Thiere.
Entree: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf., Gallerie 15 Pf.



Anders & Co.

Drogen, Farben u. Parfümerien
Thorn, Brückenstr. 18.

Künstliche Zähne!

Einzelne Zähne und ganze Gebisse setze **schmerzlos** ein. — **Hohle** Zähne, selbst schmerzende fülle (plombire) nach den neuesten Erfahrungen mit **Gold**, Amalgam, Cement u. s. w. dauerhaft, billig und ganz **ohne Schmerzen.**
H. Schneider, Breitestraße 53.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen
durch lokale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen
Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

S. Burlin, Dentist,

Seglerstrasse 19, I. Etage
empfiehlt sich zum **Einsetzen künstlicher Zähne,** sow. **ganzer Gebisse** schmerzlos ohne Herausnahme der Wurzeln und zum **Umarbeiten unpassend gewordener Zahnstücke.** — **Reparaturen sofort** — **Plombiren** nach amerikanischem System mit Gold, Silber u. s. w. — Die schwärzesten Zähne mache **blendend weiss.** — **Zahnschmerz** beseitige vollständig schmerzlos. — Behandlung Unbemittelter unentgeltl. v. 8—9 Vorm

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex. Loewenson,
Culmerstraße.

Eine junge Dame, die schon längere Zeit in einem Waarengeschäft mit der
Buchführung
thätig gewesen ist, kann sich **sofort** melden bei
Philipp Elkan Nachfolger.

Volks-Garten.

Sylvester-Abend, den 31. Dezbr. cr.
Große Masken-Redoute
u. Eröffnung d. Wintergartens.



Die Garderobe liefert Herr **Volkmann** aus Danzig, und ist dieselbe vom 2. Feiertage ab im **Volksgarten** zu haben.

Damen als Masken haben eine Eintrittskarte v. Herrn **Schulz** zu lösen, welche gratis verabfolgt wird.

Entree: Herren als Maske 1 Mk., Damen als Maske freien Eintritt, Zuschauer 50 Pfg.

Die Masken versammeln sich im kl. Saale. 8 Uhr: Einzug in den Wintergarten; von 12 Uhr ab können auch Zuschauer gegen 1 Mk. Entree am Tanze theilnehmen

Kassen-Eröffnung 7 Uhr.
Das Comitee.

Als **Festgeschenk** empfiehlt
Wedekind's
Kornbranntwein-Brennerei
Nordhausen, gegründet anno 1770,
ff. alten Korn, das Postfaß, 4 Liter enthaltend, franko, inkl. Fäßchen zu 6,10 und 14 Mk., je nach Alter u. Qualität.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Filzschuhe, Filz- und Lederpantoffel,

sowie meine als **gut und haltbar bekannten und mit Eisendraht genähten**
Pantoffel u. Schuhe
halte bestens empfohlen.
A. Hiller, Schillerstr.

Feinste
Thüring. Cervelatwurst
à Pfund 1,00 Mark,
Braunschw. Leberwurst
à Pfund 0,70 Mark,
versendet in tadelloser Waare in Packeten nicht unter 8½ Pfund Netto-Inhalt gegen Nachnahme.
Konitz i. Wpr. G. Hoffmann,
Wurstfabrik.

Brie- und Lothringer-
Käse-Fabrik
M. Barthel in **Wallersberg,**
Post Bandrecourt, Lothringen.

Schützen-Haus.

Freitag, den 1 Januar 1892.
Großes
Streich-Concert
von der Capelle Infntr.-Regts v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.
Müller,
Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Sylvester.

Zur Feier des Jahreswechsels erlaubt sich bei **gemüthlichem Beisammensein zu duftendem Sylvesterpunsch** nebst **Pfannkuchen** ganz ergebenst einzuladen.
Mocker „Concordia".

Waldhäuschen.

Zu dem am **Neujahrstage** und **Sonntag, den 3. Januar 1882** in meiner **heizbaren Gartenhalle** stattfindenden
Bürgerkränzchen
mit vorhergehendem **Concert** ladet ergebenst ein.
Frau Anna Gardiewska.
Beginn des Concerts 7 Uhr.
Entree 20 Pf.

Wiener Cafe-Mocker.
Specialitäten-Theater.

Heute Freitag, 1. Januar 1892.
(Neujahrstag)
Große Gala-Vorstellungen
Nur 1 Tag. u. Concert. Nur 1 Tag.
Neues Programm.
17 Personen. 17 Personen.
Artisten der Neuzeit 1. Ranges.
Leipzig. Sänger, Athleten u. Athletinnen.
Zum Schluß:
Großer Ringkampf
mit einem starken Fleischermeister und dem Athleten Herrn **Nelson.**
Anfang 7 Uhr. — Ende 10½ Uhr.
Preise der Plätze.
Reserv. Platz 1 Mk., Saalplatz 60 Pf., Familienbillets 1,25 Mk. Billets im Vorverkauf im **Wiener Café** und im Cigarrengeschäft des Herrn **Duszynski:** Reservirter Platz 75 Pf., Saal 50 Pf., Familienbillets 1 Mk., Militär vom Wachtmeister und Feldwebel abwärts 30 Pf., ebenso Schüler unt. 2 Jahren.
Nach der Vorstellung:
Großes Tanzkränzchen.
Es ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein
Die Direction.
P. Schulz, Geschäftsführer.

Landwehr-  Verein.

Hauptversammlung
am Sonnabend 2. Januar 1892
abends 8 Uhr
bei **Nicolai.**
Rechnungslegung; Wahl der Rechnungsrevisoren und Besprechung über die Feier des Stiftungsfestes und des Geburtstages Sr. Majestät am 23. Januar im Artushof.
Vorstandssitzung um 7 Uhr.
Der erste Vorsitzende.
Landrichter Schultz.

Zeitung Nr. 53
(4. März 1891)
kauft zurück die Expedition.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 1.

Freitag, den 1. Januar 1892.

Zur Jahreswende.

Eine Betrachtnug von Ida Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Sylvesterabend. —

Minuten fehlen noch, dann kündet der erste Glockenschlag das neue Jahr. Ein altes ist dahingerauscht, eine Spanne Zeit hat sich erfüllt. Wie kurz sie war, wie endlich. Wie viel hat sie gebracht. — Einsam stehe ich am Fenster und denke vergangener Tage. Mit welchen Hoffnungen, Wünschen und Erwartungen habe ich das Jahr ehedem begrüßt, wie wenig von allem hat sich erfüllt. Ich hoffte auf das Glück, das Glück floh mich. Ach, nur einmal möchte ich mit jenen jauchzen, denen die Göttin lächelt, nur einmal mich frei fühlen von Sorge und Noth, nur einmal der ewig lächelnden Siegerin ins Antlitz schauen, nur einmal froh und befreit aufathmen. —

Vor mir liegt die fiebernde, lärmende, nimmerrastende Weltstadt. — Wer kennt nicht den Zauber, mit dem sie die Hunderttausende gefangen nimmt, die lang oder kurz in ihren Mauern weilen. Auch heute, wie allabendlich gießt sie Ströme des Lichts auf die eilenden, hastenden Menschenmengen, die ruhelos, ohne Aufenthalt dahinfluthen, jagend nach unbekannten Zielen. Sie schaut heut so aus wie gestern in ihrem blendenden Lichterschmuck, es kümmert sie weder Frühling noch Herbst, weder ein altes Jahr noch ein neues. Die bleibt sich gleich, aber die Menschen, die sie birgt, sie fühlen heute mehr denn je.

Mancherlei Gedanken kreuzen ihr Hirn. Welche Hoffnungen und Wünsche werden in ihnen rege, welch' traurige Erinnerungen und bittre Enttäuschungen trüben ihnen den Blick in die Zukunft. — Der Mond läßt sein sanftes Licht in mein dunkles Kämmerlein fließen. Ich grüße den stillen Freund, den treuen Gefährten meiner einsamen Stunden.

„Bringst Du mir einen Neujahrsgruß", frag' ich lächelnd.

Mir ist's, als ob der alte Freund nickt. —

„O, wenn Du mir hold gesinnt, so erfülle mir einen Wunsch. Zeige mir heute einen Glücklichen". „Einen Glücklichen" sagt der Mond. „Komm sieh Dich um, vielleicht findest Du ihn selbst." Ich schaue um mich. Meine erstaunten Augen sehen das Innere der Heimstätten der Menschen. Ich wandere, begleitet vom Monde, vom Palast zur Hütte. Ueberall sehe ich andere Menschen. Ich sehe sie lachen und singen, weinen, jubeln, jauchzen, seufzen und klagen.

In den prächtig geschmückten Sälen, bei den Klängen berauschender Musik, unter den lustigsten, strahlenden Menschen, überall sehe ich dunkle Schatten der Sorge, des geheimen Kummers.

Wie die Lippen schöner Frauen lachen, die Augen sprühen, die zarten Hände kunstvoll den Fächer bewegen, wie der Busen sich hebt unter den blitzenden Steinen und schimmernden Stoffen, wie der feurige Wein das Blut heißer in den Adern der Männer rollen läßt, wir er den Geist zu heiteren Scherzworten und sprudelnden Witzen entfacht, wie er ein jugendlich Roth auf blasse, eingefallene Wangen zaubert und wie die Fröhlichkeit und der Genuß ihr heiteres Spiel treiben. Trotz alles Glanzes, alles Reichthums, aller hohen geistigen Fähigkeit, trotz der Bevorzugung jener durch Stellung und Geburt bleibt doch in ihrer Brust ein dunkles Etwas, was sie manchmal heimlich aufseufzen läßt. Jeder trägt ein unerfülltes Sehnen, einen Schmerz.

In den Hütten, in denen Noth und Armuth ständig am erglimmenden Herdfeuer sitzen, glänzte trotz aller Sorge, alles Elends ein Schimmer des Friedens, des Glücks. Hartgearbeitete Hände liegen feiernd in den Schoß oder halten ein Andachtsbuch, müde Augen schauen freundlich um sich. Nach des Tages Last und Mühen, nach einem arbeitsreichen Jahr stehen sie wieder hoffend an der Schwelle des neuen und schauen erwartungsvoll in die Zukunft. Die Vergangenheit bedeutete für sie Arbeit, Sorge, oft Noth und Last, die Gegenwart brachte ihnen nicht Besseres, dennoch hielt sie die Hoffnung aufrecht, das Vertrauen auf Gott, der bisher geholfen und auch weiter helfen wird. Ihre bescheidenen, geringen Wünsche hatten sich hier und dort erfüllt, ihre Ansprüche waren zeitweise befriedigt worden. Sie nehmen den Kampf des Lebens muthig auf sich.

Meine Wanderung dauerte lange. Viele Menschen hatte ich gesehen und in ihre Herzen geschaut. In jeder Menschenbrust strahlte ein Schimmer des Glücks, oft nur schwach, kaum wahrnehmbar, aber dennoch vorhanden. In jeder jedoch umhüllt ein Schatten den hellen Schein. Oft war er düster und unheilvoll und drohte den Glücksschimmer ganz zu verdrängen, oft nur klein, kaum sichtbar, tief verborgen. Nirgends leuchtete der Glücksstern klar und fleckenlos.

„Es giebt kein vollkommenes Glück auf Erden", sagte ich seufzend, als ich meine Wanderung beendet.

„Wohl", erwiderte der Mond, weil des Menschen Denken, Empfinden, Wollen, Können und Handeln ein unvollkommenes ist. Sein Irren und Streben, sein Kämpfen und Ringen, es läßt das Glück nicht rein erstehen.

Das Verlangen danach, das Sehnen liegt in der Menschenbrust, das Glück selbst gehört in die Gefilde, in denen der Kampf aufhört, in denen geläuterte Herzen ewigen Frieden, ewige Ruhe finden.

Aber das Streben nach Glück macht das Leben werth und führt den Menschen über steile, mühevolle Pfade. Ein Etwas giebt es, das in dem Herzen wohnt, das den Menschen adelt und ihn die Schatten ertragen läßt, das trotz Trübsal und Finsterniß die Hoffnung des Vertrauens auf Gott nicht wanken läßt und immer neu anfacht. Es ist die Pflicht. — Erfüllt sie den Menschen ganz und voll, zeigt sie ihm den Pfad seines Handelns, dann giebt es bei ihm kein völliges Dunkel, keine Verzweiflung. Sie ist es, die den Frieden, die Herzensruhe mit sich bringt, sie erhält und nährt den Glücksschimmer, wie schwach und klein er auch sei, sie zeitigt die herrlichsten Früchte, langsam und stetig reift sie gesegneten Zielen entgegen. Wer allabendlich sagen kann: Ich habe meine Pflicht erfüllt, der ist glücklich; soweit es ein Mensch auf Erden sein kann. Die Pflicht ist ernst und streng, eine stete Mahnerin. Sie wacht mit dem Gewissen. Sie kennt kein Aufhören, sie wirkt fort und fort.

Pflichterfüllung ist das Ideal des Lebens. Wer sie übt mit Begeisterung, mit Liebe, im Vertrauen auf Gott, dessen Leben ist reich an Freuden, an unversiegbaren Glücksquellen. Viel Pflichten giebt es, die dem Menschen lieb und theuer sind und Genuß und Freude schaffen, viele verlangen selbst Aufopferung und Selbstverleugnung, je größer und schwerer sie sind, desto schöner das Bewußtsein, sie erfüllt zu haben. Wer viele Pflichten hat, dessen Leben ist bedeutend, werthvoll und nützlich. Jedem Menschen sind diese Pflichten zuertheilt, das Erkennen derselben und ihre freudige Ausübung sind seine Lebensaufgabe. Im Großen wie im Kleinen schafft die Pflichterfüllung Segen und zaubert das Glück hervor, das in leuchtender Klarheit in des Menschen Brust lebt, alle Schatten überstrahlend.

Die Pflicht lehrt uns arbeiten, sorgen, ringen, streben, sie lehrt uns lieben, vertrauen und helfen. Sie begeistert uns zu allem Guten und Großen, sie weckt alle edlen schlummernden Keime in uns und zeigt uns den echten Werth des Daseins.

„Das ist das Glück", schloß der Mond. Nicht das glänzende, das im Moment geboren und kaum genossen verweht, verschwindet und nur von seinem blendenden Glanze eine Erinnerung zurückläßt, nein, das ruhige, ewig klare Licht, das das Herz durchglüht und erwärmt, es nie altern läßt und in steter Frische und Reinheit erhält.

Suche nach diesem Glück, erkenne, erfülle Deine Pflichten, dann sicherst Du es Dir dauernd in Deiner Brust.

Der Mond verschwand hinter den Wolken. Mir wars, als erwachte ich aus einem Traum. Der bleiche Schimmer im Osten kündete mir den Morgen des neuen Jahres.

Hatte ich all meine Pflichten erfüllt in vergangenen Tagen? Beschämt gestand ich mir, daß ich viele, ach so viele vesäumt.

Ich faltete die Hände und flehte zu Gott, mir Kraft zu geben zum Erkennen und Erfüllen meiner Pflichten, damit ich einst jenes Glück empfinde, das schattenlos und ewig sonnig ist.

Weihnachten in der Kaserne.

„Achtung!" Die um den langen Tisch sitzenden Grenadiere springen auf, denn die Mutter der Kompagnie ist in die Stube getreten. Aber der gestrenge Feldwebel kommt diesmal nicht amtlich. Er hat die Hausschuhe und einen Drillichrock an, und eine lange Pfeife im Munde.

„Kinder, das Achtungrufen, das könnt Ihr heute mal sein lassen, sonst versäumt Euch das zu sehr. Nun laßt mal sehen, was habt Ihr denn schon geschafft?"

Er tritt an den Tisch, auf dem es bunt genug aussieht. Hier liegen große Haufen Papierketten, aus einzelnen schwarzen, weißen und rothen Ringen zusammengesetzt, hier kleine Papierspänlein mit den Farben sämmtlicher Bundesstaaten. Dort müht sich ein wohlgenährter Pommer mit seinen dicken Fingern ab, Nüsse zu vergolden. Behutsam wälzt er jede Nuß in einem großen Teller voll Eiweis.

„Nä", meint der Feldwebel, auf die daneben liegenden Eierschalen deutend, „die sind auch wohl nicht weit von meinem Hühnerstall gewachsen?"

Vergnügt grinsend nickte der Dicke. Der Kunde hat von den Frauen der Unteroffiziere soviel Eier zusammen gefochten, daß er sich noch außerdem einen Eierkuchen backen kann. Jetzt öffnet sich die Thür. Ein Grenadier im Ausgeheanzug tritt ein, nimmt die Hacken zusammen und meldet:

„Herr Feldwebel, wir haben ihn!"

„Na, dann bringt ihn mal hier rein!"

Er wird auch hineingetragen und erweist sich nicht etwa als ein Deserteur, sondern als ein mächtiger Tanneubaum, den die Kameraden mit schmunzelnden Mienen betrachten. Schon ist einer mit dem „Fuß" da, der zweite beschneidet bereits das untere Ende — da steht er, der prächtige Baum! Und nun gehts ans Schmücken. Ab und zu verschwindet ein Grenadier an sein Spind, um ein Stück Marzipan und dergleichen, das er aus eigenen Mitteln beisteuern will, herbeizuholen. — Noch lange schimmert heute durch das große Fenster Lichtschein auf den Posten am Kasernenthor hinab, der diesmal nicht hinaufschickt und „Licht aus!" gebieten läßt, sondern sich freut, daß er morgen Abend keine Wache zu thun hat. Endlich wird auch das Fenster da oben dunkel. Die Grenadiere haben ihren „Dienst" beendigt und suchen ihr Lager. Einer und der Andere liegt noch mit offenen Augen da, schaut halb traumbefangen auf den im Mondlicht glitzernden Baum und denkt an das Tagelöhnerhäuschen dort hinten an der polnischen Grenze, mie die Mutter das kleine Bäumchen mit den vier oder fünf Lichtstumpfen auf den Tisch gestellt und den Kindern die Handschuhe und Strümpfe austheilt, die sie von selbstgesponnener Wolle Nachts am Kaminfeuer gestrickt. Ach, wie lange ist das her.

Der andere Tag vergeht noch mit allerlei Vorbereitungen. Der Kammerunteroffizier läuft den ganzen Tag Trepp auf, Trepp ab, denn die Korporalschaften sind garnicht zusammen zu bekommen zum Sachenempfangen. Aber heute brummt der Gefürchtete gar nicht, wenn er die feine dritte Garnitur anstheilt. Zum Unglück ist der Barbier der Kompagnie auf Urlaub gefahren, und so sind die Grenadiere gezwungen, den Verschönerungsrath neben der Kaserne in Anspruch zu nehmen, der selbst mit mehreren Hülfskräften den ungeheuren Andrang nicht zu bewältigen vermag.

Allmählich hat sich der Abend herabgesenkt. In der Kaserne ist es still geworden. Erwartungsvoll stehen die Grenadiere im Festkleide auf dem Korridor vor der großen Stube 63, in welcher der Baum steht.

„Die Sänger vor!" Hier und dort löst sich einer aus dem Glied und tritt ins Zimmer.

„Stillgestanden!" „Augen links!" Jetzt erscheint der Hauptmann mit den Offizieren der Kompagnie. Nun wirds da drinnen hell. Die Lichter am Baum entzünden sich und während die großen Kinder mit leuchtenden Blicken in das Zimmer treten, ertönt's im Chor: „O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Dann gehts an das Verloosen der herrlichen Sachen, die auf der langen, weißgedeckten Tafel so verlockend winken. Jedes Loos gewinnt und bald herrscht eitel Jubel und Freude. Ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit zieht durch die Herzen, als die Offiziere, der Hauptmann an der Spitze, sich nun von jedem zeigen lassen, was der Weihnachtsmann ihm bescheert. Noch eine kurze Ansprache des Hauptmanns, ein kräftiges Hoch auf den Kaiser, dann überläßt der Vater der Kompagnie seine großen Kinder der Obhut der Mutter, während er seinem Heim zueilt, wo Weib und Kinder bereits sehnsüchtig seiner harren.

Vermischtes.

(Aus Indien.) Ueber einen grausamen Racheakt wird der Köln. Ztg. geschrieben: Mahmud Khan ist ein Boludschi von Ghulistan. Ich traf ihn auf dem Wege von Bolan nach Sindh, und er führte, wie sein Diener Kadar Bux mir mittheilte, seine beiden Lieblingsweiber Ayama und Kairnascha mit sich. Wie er meinem Zelte gegenüber halten ließ, gewahrte ich einen kleinen Mann mit mongolischen Gesichtszügen, der sich schon auf sein „Charpoy", eine Art Bett oder Sopha, niedergelassen hatte und laut nach seinen Frauen rief, die ihm die hier übliche Knetung, eine Art Massage, geben sollten. War nun Ayama, die jüngere der beiden, zerstreut oder war es die Anstrengung der Reise, genug, sie machte es ihrem Herrn und Gebieter durchaus nicht zu Willen, und plötzlich sah ich, wie er blitzschnell den Schuh von der Erde nahm und auf das arme Weib, das doch nur ein Kind genannt werden konnte und gewiß nicht mehr als 16 Jahre zählte, unbarmherzig einhieb. Einen besonderen Eindruck machte das freilich nicht auf mich, denn man ist hier an solche Auftritte gewöhnt. Nur überraschte es mich, als ich bei der Ayama ein plötzliches, ebenso schnell wieder verschwindendes Augenblitzen sah, daß dem Zorne eines verletzten wilden Thieres glich und zu der orientalischen Frauennatur sonst wenig paßte. Bald darauf hatte ich Mahmud Khan mit sammt seinen Weibern vergessen, als mir plötzlich in einer größeren Zeitung der Name aufstieß; je weiter ich las, desto lebhafter stand mir die vor Kurzem erlebte Begegnung vor Augen. Mahmud Khan befand sich, als ich ihn antraf, auf der Pilgerfahrt nach Mekka, die beiden Frauen sollten ihn bis zur Hafenstadt Karatschi begleiten, um von dort allein nach Ghulistan zurückzukehren. Die kleine Karawane war glücklich bis nach Jakobbad gekommen und hatte nur einen größeren Wald zu durchschreiten. Zwei Tage später kamen die beiden Frauen allein nach Jakobbad zurück und erregten gleich dort Verdacht durch ihr auffälliges Benehmen. Sie gaben auf die Frage nach ihrem Herrn widerstrebende und verworrene Antworten, so daß man aufmerksam wurde und bei ihrem hartnäckigen Schweigen sich entschloß, die Gegend abzusuchen. Man fand dann auch nach einem Tage Mamud Khan, noch lebend, jedoch fast nur aus Knochen bestehend, das Fleisch war buchstäblich abgenagt, der ganze Anblick so entsetzlich, daß er jeder Beschreibung spottete. Es scheint, daß die beiden Frauen Mahmud Khan zuerst mit irgend einem Mittel betäubt und den Bewußtlosen dann zu einem Baum geschleppt haben, an den sie ihn mit gefesselten Händen und Füßen banden, so daß jede Selbstbefreiung, sogar jede Bewegung dem Unglücklichen unmöglich war. Am Fuße des Baumes — jetzt erst erscheint die Rache in ihrer ganzen Grausamkeit — befand sich ein großer Ameisenhaufen, und um die Thiere noch mehr anzuziehen, hatten die Frauen den ganzen Körper Mahmuds mit Zucker bedeckt, d. h. mit flüssiger Zuckermasse überstrichen. Der Elende muß unglaubliche Schmerzen ausgestanden haben, als er aus seiner Betäubung erwachend, sich von Insekten verzehrt sah, die langsam alles Fleisch von seinem Körper nagten. Hätte man ihn nicht bald gefunden und befreit, so wäre gewiß von Mahmud Khan nichts übrig geblieben, als einige weiße Knochen. Seine Befreiung half ihm übrigens nicht viel, da er kurz darauf unter unsäglichen Schmerzen starb. Die beiden Frauen erhängten sich bald darauf im Gefängniß zu Sibi, wo sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden waren. Auffallender Weise machten sie ihrem Leben zu derselben Stunde ein Ende, obwohl sie von einander getrennt waren und durchaus nicht mit einander verkehren konnten.

(Schiffbruch.) Der in den Fischereien von Johnstone in Arachon (Frankreich) beschäftigte Dampfer „Albatros" scheiterte, wobei elf Personen ums Leben kamen. Nur der Heizer ist gerettet. In den letzten Tagen haben wieder mehrfache Eisenbahnunfälle in Frankreich, Belgien, Rußland und Nordamerika stattgefunden. Die Zahl der Verletzten sind sehr bedeutend, mehrere Personen sind auch getödtet worden.

(In Hamburg angekommene Schiffe) bringen zahlreiche Fieberkranke aus Santos in Brasilien mit, dessen Lazarethe überfüllt sind. Viele Seeleute, auch Deutsche sterben dort.

(Ein echt russisches Stückchen) berichtet das Reutersche Büreau. Danach haben die Gouverneure der von der Mißernte betroffenen Provinzen bei ihrer jüngsten Anwesenheit in Petersburg sehr ungünstige Berichte über die Lage erstattet, allein im Ministerium des Innern habe man ihnen erklärt, daß solche Berichte dem Kaiser nicht vorgelegt werden könnten! Darauf seien dieselben in einigen wesentlichen Punkten abgeändert worden, und als die Gouverneure vom Zaren empfangen wurden, hätten sie die Lage als ziemlich befriedigend dargestellt und erklärt, daß in Folge der von der Regierung ergriffenen wirksamen Maßregeln Noth nur noch in vereinzelten Fällen vorkomme! Ein Kommentar hierzu ist überflüssig.

Verantwortlicher Redacteur W. Grupe in Thorn.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. December 1872 geboren, ferner Diejenigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgültig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a) vom Dienst im Heere oder der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b) zum Landsturm I Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve bezw. Marine-Ersatzreserve überwiesen,
c) für einen Truppentheil oder Marinetheil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1892

bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig freiwilligeu Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatz-Commission ihres Gestellungsorts (Landrathsamt) ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, und andere in einem ähnlichen Verhältniß stehende Militärpflichtige
der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst, oder in Arbeit stehen;
b) für militärpflichtige Studirende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten.
Der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen:

1) von den im Jahre 1872 geborenen Militärpflichtigen, das Geburtszeugniß, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt,
2) von den 1871 oder früher geborenen Militärpflichtigen, der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Loosungsschein.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. s. w.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn die Verflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraums auzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zuläſſig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 30 Tagen bestraft.

Thorn, den 19. December 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1892 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen gefordert werden können, liegt in unserem Servisamt vom 2. bis einschl. 15. Januar 1892 öffentlich zur Einsicht sämmtlicher Hausbesitzer der Stadt Thorn und der Vorstädte aus und sind Erinnerungen gegen dasselbe, seitens der Interessenten, innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung, beim Magistrat anzubringen.

Hauseigenthümer u. Einwohner, welche gewillt sind, **freiwillig**, gegen Gewährung der reglementsmäßigen Vergütigungssätze, Einquartierung aufzunehmen, werden ersucht, unserm Servisamt bezügliche Mittheilung zu machen.

Hausbesitzer, welche von dem Recht der ihnen eintretenden Falls zufallende Einquartierung auszumiethen, Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet, die Miethsquartiere dem Servisamte anzuzeigen.

Thorn, den 18. Dezember 1891.

Der Magistrat.
Servisdeputation.

Polizeil. Bekanntmachung.

Da am 14. d. Mts. in Schönwalde, Kreis Thorn, bei einem Hunde, der frei umhergelaufen war, die **Tollwuth** festgestellt worden ist, so wird in Gemäßheit des § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 — in Verbindung mit § 20 der Bundesrath-Instruction vom 24. Februar 1881 — die Festlegung (Anketttung oder Einsperrung) aller im Stadtbezirke Thorn vorhandenen **Hunde** für einen Zeitraum von 3 Monaten angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem hiesigen Stadtbezirk nicht ausgeführt werden.

Hunde, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufend und ohne mit giltiger Hundemarke versehen zu sein, betroffen werden, werden vom Hundefänger eingefangen und, falls sie binnen 3 Tagen nach dem Einfangen nicht zur Auslösung gelangen, getödtet. Außerdem werden die Eigenthümer der getödteten Hunde bestraft werden Zur Auslösung ist eine polizeiliche Bescheinigung erforderlich, welche im Polizei-Secretariat ertheilt wird. Das Fanggeld beträgt für kleine und mittlere Hunde 1,50 Mk., für große Hunde 3 Mk. Die Aufbewahrung der eingefangenen Hunde erfolgt auf dem **Liedtke**'schen Abdeckerei-Grundstück, Culmer-Vorstadt.

Thorn, den 24 Dezember 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Wenn

Gasgeruch

sich in einem Hause, besonders in den Kellern bemerkbar macht, ersuchen wir **dringend** der Gasanstalt sofort Anzeige zu machen und die Räume nicht mit Licht zu betreten.

Durch das Frieren der Straßenoberfläche wird deren Durchlässigkeit aufgehoben und bei etwaigen Verdichtheiten der Gasrohrleitungen zieht sich das ausströmende Gas unter der gefrorenen Straßendecke nach den Häusern, wo es Unfälle hervorrufen kann, wenn nicht sofortige Abhilfe geschafft wird.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Annahme von Zeitungsbestellungen durch die Kaiserliche Postagentur Windhoek in Deutsch-Südwestafrika

Die Kaiserliche Postagentur Windhoek in Deutsch-Südwestafrika nimmt fortan Bestellungen auf die in der Zeitungs-Preisliste des Reichs-Postamts aufgeführten Zeitungen und Zeitschriften im Wege des Post-Abonnements an.

Der Postbezugs-Preis der Zeitungen setzt sich aus dem Erlaßpreis für Deutschland und den Post-Transitgebühren zusammen

Reichspostamt, Abtheilung I.
Sachse.

Bekanntmachung.

Telegraphenverkehr mit Oesterreich-Ungarn.

Vom 1. Januar 1892 beträgt die Wortgebühr für Telegramme nach Oesterreich-Ungarn 5 Pf.

Die Mindestgebühr für ein Telegramm beträgt 50 Pf.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sylvesterabend.

Altst. evang. Kirche.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarr. Stachowitz.
Collecte zur Vervollständigung der Gaseinrichtung in der Kirche.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Evang. luth. Kirche.
Abends 6 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pastor Gaedtke.

Evangel. Gemeinde in Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Andacht in der Schule.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Schule in Podgorz.
Abends 1/2 8 Uhr: Jahresschlußgottesdienst.
Herr Prediger Endemann.

Am Neujahrstage.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Collecte für das Diakonissen-Krankenhaus in Danzig.

Neust. ev. Kirche.
Vorm. 9 Uhr Beichte.
Vorm 9 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für das Diakonissen-Krankenhaus in Danzig.
Nachm. 5 Uhr Herr Pfarrer Hänel.
Collecte für den Kirchbau in Pogutken Diöcese Pr. Stargardt.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 11 1/2 Uhr. Militärgottesdienst
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangel. lutherische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Schule.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl Derselbe.

Schule in Podgorz.
Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachher Abendmahl.
Herr Prediger Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.